

# Fehrbelliner Zeitung

Anzeiger für das Ländchen Berlin  
und die Umgegend.

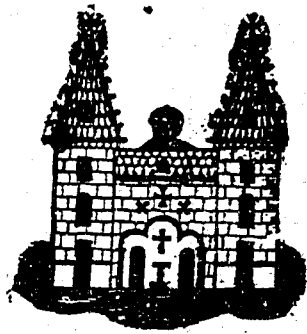
Erscheint wöchentlich zweimal: am Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis:

für Monat August 90 Pfg.

Durch Boten ins Haus gebracht 1 Mk., durch die Post 1,30 Mk.

Druck und Verlag: W. Ewald.



Behördliches Publikations-Organ für die  
Stadt Fehrbellin.

Anzeigenpreise:

die 5 mal gespaltene Petitzeile 10 Pfg., für Auswärtige 20 Pfg.

Kelamezeile 50 Pfg.

Dreize freibleibend

für die Redaktion verantwortlich: Walter Ewald.

Nr. 63

Sonnabend, den 7. August 1926

Jahrg. 37.

## Deutsch-französischer Handelsvertrag.

Paris, 5. August. Zwischen dem deutschen Botschafter v. Hoersch und Ministerialdirektor Poisse einerseits, und dem französischen Außenminister Briand und Handelsminister Bolanowski andererseits, sind heute nachmittags im französischen Außenministerium zwei Verträge unterzeichnet worden. Der eine dieser Verträge ist ein, auf die Dauer von sechs Monaten abgeschlossenes vorläufiges Handelsabkommen, der andere eine Teilvereinbarung über den Warenaustausch zwischen Deutschland und dem Saargebiet.

## Völlige Aufklärung des Magdeburger Mordes.

Schröder legt ein Geständnis ab. — Raubmord an  
Helling aus eigenem Antrieb.

Amtlich wird mitgeteilt:

Vor den nach Magdeburg entsandten Berliner Kriminalbeamten, Kriminaloberinspektor Riemann und Kriminalkommissar Braschwig, hat in der Nacht zum 3. August in der Nordische Helling verhaftete Schröder, den der Untersuchungsrichter Kölling der Polizei zur Verfügung gestellt hatte, das Geständnis abgelegt, daß er den Buchhalter Helling am 10. Juni 1925 in seiner Wohnung in Groß-Rottmerleben aus eigenem Antrieb ermordet hat, um sich in den Besitz der von Helling mitgeführten Geldmittel zu setzen.

Dieses Geständnis stimmt mit den Angaben überein, welche die in Köln festgenommene Hilda Götz vorher den selben Kriminalbeamten gemacht hat.

Die kriminalpolizeilichen Vernehmungen sind noch nicht abgeschlossen. Die Protokolle über das bisherige Ergebnis sind dem Untersuchungsrichter durch die Hand des Oberstaatsanwalts in Magdeburg zugeleitet.

## Sieben Tote bei einem Auto-Unglück.

Abgestürzt und von einer Lokomotive überfahren.

Bei der Ortschaft Burgbernhelm zwischen Treuchtlingen und Würzburg hat sich ein schweres Automobilunglück ereignet. Ein aus Uffenheim kommendes und mit zehn Personen besetztes Automobil stürzte über eine Böschung hinab, überschlug sich und fiel auf den neben der Landstraße laufenden Bahndamm. Das Auto wurde von einer Lokomotive überfahren. Sieben Personen wurden getötet, drei schwer verletzt.

## Abbau des Personenverkehrs.

Berlin, 4. August. In der gestrigen Betriebsratsitzung der Berliner Eisenbahnen wurde von Vorstandsseite mitgeteilt, daß im Reichsbahndirektorium ein weiterer Abbau des Personenverkehrs für den Herbst vorbereitet werde. Es sei eine Einschränkung von nochmals 5 Prozent geplant, um eine allgemeine Einschränkung der Betriebsausgaben herbeizuführen.

Der deutschnationale anhaltische Landtagsabgeordnete Wieland, einer der Führer des Stahlhelms in Anhalt, hat sich erschossen. Wieland soll sich eines Sittlichkeitsverbrechens an einer Schülerin schuldig gemacht haben und deswegen unter Anklage gestellt worden sein.

Vor kurzem wurde in Burg bei Magdeburg eine Frau Hohmann ermordet aufgefunden. Als Mörder ist jetzt ein Fritz Fuhr aus Dolda in Thüringen in Hameln verhaftet worden.

In Kostel bei Prag brach in einer alten Scheune, die vielen Landstreichern als Nachtquartier diente, Feuer aus. Bei den Aufräumungsarbeiten fand man neun verbrannte Leichen. Es geht das Gerücht, daß der Brand zur Vertuschung eines Mordes angelegt worden sei.

## Heimatliches.

Fehrbellin, den 6. August 1926.

\* Am vergangenen Mittwoch abend wurden alle Handel- und Gewerbetreibenden zu einer öffentlichen Versammlung im „Höhenzollern“ eingeladen. Leider war die Versammlung nur von ca. 30 Personen besucht. Herr Syndikus Zimmermann von ca. 30 Gewerbetreibenden hatte das Referat übernommen, dasselbe bewegte sich hauptsächlich auf dem Gebiet der Steuerpolitik. Er betonte u. a., es müßte ein sehr energischer Kampf gegen alle diejenigen

Bestrebungen geführt werden, die das Zugschlagsrecht auf die Einkommensteuer, für dessen Einführung vom 1. April 1927 ab bereits gesetzliche Grundlagen bestehen, verhindern wollten und offen oder versteckt diesen einzigen Ausweg aus dem Steuerunrecht der Gegenwart in übertriebener Weise als ungangbar und gefährlich bezeichnen. Vor allem käme es dabei auf den Abbau der Hauszinssteuer und auf die Senkung der Realsteuereinzugs an. Ferner behandelte der Vortrag einzelne Fragen der Reichsabgabenordnung mit der besonderen Betonung, daß grundsätzlich sich die Vorschriften der Reichsabgabenordnung als durchaus brauchbar erwiesen haben, daß aber in Einzelheiten im Interesse eines stärkeren Rechtsschutzes der Steuerzahler eine Reform erforderlich sei. Insbesondere handelte es sich darum, daß noch weitergehende gesetzliche Sicherungen für die Anerkennung der Durchführung des Steuerpflichtigen bei der Steuerbeantragung geschaffen werden müßten; ferner, daß die Finanzämter gezwungen werden, unter Beachtung des § 211 der Reichsabgabenordnung im Steuerbescheid eine genaue Erläuterung der Steuerfestsetzung und der Punkte, in denen von der Steuererklärung abgewichen worden ist, zu geben. Ferner verlangte der Vortragende eine sorgfältige Nachprüfung der fest eingehenden Stundungsgesuche. Es müsse hierbei der Grundsatz angewendet werden, daß keine Zwangsbeitreibung erfolgt, wenn sich infolge der im Jahre 1926 entstandenen Wirtschaftsverhältnisse die Unmöglichkeit herausstellt, die Abschlagszahlungen für 1925 herein zu bekommen. — Im Anschluß an den Vortrag fand eine lebhafte Aussprache statt.

\* Die amerikanische Kriegsflotte läßt sich filmen. Unter den vielen Schwierigkeiten, mit denen ein Filmregisseur zu kämpfen hat, sind die größten diejenigen, die ihm seitens der Regierung bereitet werden, wenn er irgend eine ihrer offiziellen Einrichtungen aus dem Heere, der Marine und sonstigen Verwaltungsgebieten benötigt. Es muß ein Filmwerk von ganz hervorragender Bedeutung gewesen sein, dem die amerikanische Regierung rückhaltlos die gesamte Kriegsflotte zur Verfügung für die Aufnahmen stellte. Aber das Interesse, das die amerikanische Regierung dem neuen Film: „Der Hochverrat von Panama“ bei der Herstellung entgegenbrachte, ging noch viel weiter. Es wurden nicht nur die gewaltigsten Dreadnoughts, Schlachtschiffe, Kreuzer und Torpedostillen zur Disposition der Regie gestellt, auch die unzugänglichste Abteilung des amerikanischen Marine-Ministeriums, nämlich die geheime politische Abteilung, die gegen Spionage und Hochverrat anzukämpfen hat, wurde der Besichtigung überlassen. Wir gewinnen Einblick in die Umtriebe der internationalen Hochspionage, die mit einem weitverzweigten Netz, mit schier unerlöschlichen Geldquellen und unbefchränkter Vollmacht ihre dunklen Geschäfte betreibt. Die Tragödie eines jungen Marine-Offiziers, der durch eine verführerische Schönheit umgarnet und in die Neze ausländischer Spione gelockt wird, der Hochverrat an der amerikanischen Flagge bilden den Leitfaden für die Handlung. Ein auffallendes Interesse mußte die amerikanische Regierung an der Enthüllung internationalen Spionagetreibens haben, und zum ersten Male in der Geschichte der Kinematographie durfte ein Filmregisseur — hier war es Gordon Edwards, der Schöpfer des berühmten Filmes „Die Königin von Saba“ — über eine Kriegs- und Weltmacht frei verfügen, um den Hintergrund für einen packenden Filmroman zu gewinnen.

\* Vom Überschwemmen der Lezte wird uns geschrieben, daß die Regengüsse der letzten Tage wiederum ein Steigen des Rheins um 40 cm zur Folge gehabt haben, wodurch die Ländereien links und rechts vom Rhein erneut vollständig unter Wasser gesetzt worden sind, sodaß an eine Aberntung derselben kaum noch zu denken ist, da weder die Bogen darüber vergehen müssen, bis die Schwelge passierbar sind. Wiesen und Acker zeigen ein Bild, wie es trostlos nicht gedacht werden kann; ganze Schläge sind vernichtet, da die Früchte bereits auf dem Halme resp. in den Knollen faulen und die eotl., selbst bei besserem Wetter, noch zu erwartende geringe Ernte nicht die aufwendbaren Löhne decken wird. Verheerend ist die Einwirkung des Wassers auf die Viehbestände, die heute, wo auch die Stoppeln zum größten Teil wieder überschwemmt sind, auf kleine Flächen zusammen gedrängt, ein kümmerliches Dasein fristen. Die Milchträge sind dementsprechend auf ein Minimum zurückgegangen und vielfach mußten die Tiere schon eingestallt werden, da Klauenkrankheiten (Paratuberculose) eingetreten sind, deren Auswirkung noch garrnicht zu übersehen ist.

\* Bei der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg Frankfurt (Oder) sind im ersten Halbjahr 1926 rund 20 Millionen Mark Lebensversicherungssumme

beantragt worden. Wenn man bedenkt, daß die Anstalt nur in dem verhältnismäßig kleinen Gebiet (Provinz Brandenburg und die Kreise Schwerin, Mecklenburg, Pomern der Westmark) arbeitet, so drückt sich in dieser Zahl sowohl das Vertrauen, das die Bevölkerung der Anstalt entgegenbringt, als auch deren Leistungsfähigkeit aus, die ja bei einem Versicherungsunternehmen in der Höhe der versicherten Summen in ständigem Maße wächst.

Waisow. Infolge eines Insektenbisses mußte der 16 Jahre alte Sohn des Oberschweizers Wachholz von hier in das Huppiner Krankenhaus eingeliefert werden, wo er nach kurzer Zeit an Blutvergiftung verstarb.

Die Schwalben verlassen uns! Mancher, der den enteilenden Freunden des Hauses nachsah, hat sich wohl schon die Frage vorgelegt: Welche Zeit hat eine Schwalbe nötig, um ihre Reise nach dem Süden — sagen wir, nach der Nordgrenze Afrikas — zurückzulegen? Eine Brieftaube soll in der Sekunde 40 Meter zurücklegen; eine Schwalbe dagegen bringt es auf 60 Meter. Das macht für erstere in der Stunde 144, für letztere 216 Kilometer. Nehmen wir an, daß eine Schwalbe am Morgen eines Tages in Deutschland abfliegt, so kann sie, selbst bei Hinzufügung von Ruhepausen, am nächsten Tage bequem über dem Mittelmeer in ihrer neuen Heimat anlangen. Die enorme Geschwindigkeit des Schwalbenfluges wurde früher sehr unterschätzt. Man nahm an, der blaue Segler der Lüfte brauche mehrere Tage, um die Reise nach dem Süden zurückzulegen, was aber nur bei ganz wenigen dieser Tiere der Fall ist.

## Wissen Sie schon das Neueste?

Die erste Briefmarke „mit Bubitoo“ hat die Regierung von San Salvador (Amerika) herausgegeben.

Das Damenbeinkleid vom erst 1812 in Gebrauch. (Bis dahin hatten die Männer die Hosen an!)

Auf einer 22 Quadratmeter großen Plattform des Fontains in Witleben bei Berlin wurde 50 Meter über der Erde ein Restaurant für 200 Gäste eingerichtet.

Berlin war ursprünglich männlichen Geschlechts. In alten Urkunden wird „der Berlin“ angewandt.

Gleichzeitig gepflanzte Erbsen der gleichen Sorte wurden unter weißen Gewächshaus-Fenstern im Oktober, unter roten Fenstern schon im Mai reif und waren auch wüzig.

Ein Falttisch ließ sich mit Händen und Füßen an ein Brett unterhalb eines Flugzeuges nageln und überzog in dieser mehr als „peinlichen“ Situation eine große Straße Sant.

Die Paläontologen des Washingtoner Nationalmuseums beschäftigten sich mit zwei versteinerten Fischskeletten, die in Westafrika gefunden wurden. Das eine ist zwölf, das andere Skelett sechs Fuß lang, dieses in jenes förmlich hineingeschoben, so daß man annehmen muß, der größere Fisch sei an seinem großen Bissen, dem kleineren Fisch, zugrunde gegangen.

Bei Schlaflosigkeit wird der Mensch alle drei Stunden um 16 Gramm leichter.

Ein Verste wird bei dreihundert Meter unsichtbar, steigt aber bis zu sechshundert Meter Höhe.

Vor einiger Zeit stürzte bei Kreuzer im Kreise Fischfeld ein Leiterragen mit 25 jungen Mädchen infolge Scheuens der Pferde einen Abhang hinab; sechs Mädchen wurden schwer verletzt.

Vor kurzem ist eine 18 jährige russische Bauerntochter in die Seemannsschule zu Odessa mit der Absicht eingetreten, sich bis zum Kapitän eines Schiffes auszubilden zu lassen.

Ein eigenartiges Restaurant befindet sich 60 Meter hoch auf der „transportierenden“ Brücke in Marseille, die sich über die Hafeneinfahrt erhebt.

Die Tatsache, daß Amundsen im Mai dieses Jahres den Nordpol überflogen hat, hat eine Menge neuer Projekte dieser Art entstehen lassen.

Als schalldämpfende Abdämpfung der Wände wurde in England ein neufundländisches Küstengras verwendet, mit dem die hohlen Wände ausgestopft werden.

Das schwarzeste aller Brotarten ist das Paltbrot der Lappländer, eine Art Roggenbrot.

In Kalifornien machte der Prediger Dyer den Versuch, einen Gottesdienst durch Jazz-Band zu beleben.

Die Sphinx bei Gizeh wurde von den umgebenden Sandmassen endlich freigelegt; zwischen den Riesenlagen des Steinengeheuers entdeckte man einen kleinen Altar, der nahezu 1000 Jahre alt ist und seit 1817 verschüttet war. Auch fand man Eingänge zu zwei Kellerräumen unter der Sphinx.

Auf der Flugstrecke New York—Washington ist der erste Leuchtturm für Flugzeuge errichtet worden, ein Gebäude von 22 Meter Höhe, das bis 45 Kilometer sichtbar sein soll.

Ein kürzlich von Saloniki nach Athen abgegangener Eisenbahnzug traf mit dreistündiger Verspätung ein. Heuschrecken hatten auf 10 Kilometer das Land überflutet und bedeckten die Schienen.

Am Kurfürstendamm in Berlin ist ein „Friseursalon“ entstanden, der wie das glänzendste Hotel (mit Bar, Bouloir, Leerraumen, Kinderpielräumen usw.) ausgestattet ist und innen mit Marmor ausgelegt ist. (Muß das den „oberen“ Substanz erwünscht sein!)

Schon die Kinder der alten Römer bedienten sich des Reifens und des Kreisels.

Den amerikanischen Ärzten Jon und Ferrell ist zum ersten Male die Überpflanzung der Bauchspeicheldrüse in die Brustbrüste einer Hündin gelungen.

Im Bodensee gibt es eine 500 Fuß tiefe Stelle, auf der aus einem noch 70 Meter tiefer liegenden Loch Salzwasser emporgeschleudert werden. Man vermutet, daß der See Verbindung mit einem unterirdischen Feuerherd hat.

Vor kurzem wurde der Löwe „Brinc“ im Zirkus Busch in Berlin allabendlich vom Hypnotiseur Sabero in Schlaf versetzt.

# Wie stehts um den Osten?

## Polnische Rüstungen oder russische Phantasien?

Die Gerüchte über polnische Rüstungen, die sich vor allem gegen Litauen richten, wollen nicht verstummen. Die russische Presse greift derartige Nachrichten mit großem Eifer auf und ergeht sich immer wieder in Betrachtungen der Lage. Man will dabei wissen, daß England einen starken Druck auf Polen ausübt, um Polen zu einem aktiven Vorgehen zu veranlassen. Es wird nun folgendermaßen kombiniert: Polen erhält die Unterstützung Englands bei einem Vorgehen gegen Litauen, während Deutschland in einem solchen Falle Danzig und auch Teile Ostpreußens zurückhalten soll, als Belohnung dafür, daß es einem polnischen Vorstoß nicht in den Rücken fällt. Die Idee ist nicht einmal besonders neu. Schon früher ist immer wieder davon gesprochen worden, daß Polen eines Tages Litauen schlucken und damit Memel erhalten würde, wofür dann, da ja auf diese Weise Polen einen Zugang zur Ostsee erhalten würde, der polnische Korridor wieder an Deutschland zurückfallen soll. Man braucht nicht zu betonen, daß das leere Kombinationen sind, denen die russische Presse freilich gern Raum gewährt, da ja in Rußland die ganze Politik immer wieder unter dem Gesichtspunkt des Gegensatzes zu England betrachtet wird. Von vornherein ist in Rußland nach der Durchführung des Bilsudskischen Staatsstreiches die Auffassung vertreten worden, daß England hinter dieser Aktion stehe und daß es England darum zu tun sei, Polen in einen antirussischen Block einzugliedern. Daran ist zweifellos soviel richtig, daß in der Tat eine Annäherung Polens an England sich unter der neuen Regierung vollzieht. Es ist ja auch bekannt, daß der polnische Außenminister Jaleski seine diplomatische Ausbildung in England genossen hat, was wohl nicht zuletzt Bilsudski veranlaßt hat, ihn mit der Leitung des Außenministeriums zu betrauen. Da überdies bei der außerordentlich ungünstigen finanziellen Lage Frankreichs Polen auf geldliche Unterstützungen von Paris nicht mehr, oder doch wenigstens nicht mehr in dem bisherigen Maße rechnen kann — wie denn überhaupt der Prestigeverlust des Frankens sich in der französischen Außenpolitik stark bemerkbar macht — so ist es durchaus begründlich, wenn man in Warschau versucht, die Beziehungen zu London enger und besser zu gestalten.

Nun sind offenbar die russischen Meldungen auch insoweit nicht völlig aus der Luft gegriffen, als Bilsudski sehr bemüht ist, die Schlagfertigkeit des Heeres zu erhöhen. Es wird weiter versichert, daß auch vom Kriegsministerium unterstützte Organisationen im Wilna-Gebiet bewaffnet worden sind und daß in diesem Gebiet besonders zuverlässige Truppen zusammengezogen werden. Die Frage ist nun, ob diesen Dingen die Bedeutung zukommt, die ihnen die russischen Blätter beimessen. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein polnischer Vorstoß gegen Litauen die gesamten Ostfragen wieder aufrollen müßte, daß ein derartiger Kampf keineswegs auf Polen und Litauen beschränkt bleiben würde, sondern daß in diesem Falle das Flammenmeer sich über das gesamte Baltikum und Rußland erstrecken würde, wobei zunächst die Frage offen gelassen werden kann, ob nicht ein solcher Kampf Folgen haben würde, die sich heute überhaupt noch nicht übersehen lassen. Deshalb ist es auch im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß England seine Hand zu einem derartigen Vorgehen bieten würde. Bei aller Schärfe des englisch-russischen Gegensatzes dürfte doch den gut rechnenden Engländern das Risiko eines solchen Unternehmens allzu groß sein.

Es bliebe die Frage zu klären, ob diese in der russischen Presse immer wieder auftauchenden Meldungen über die polnischen Kriegsrüstungen wirklich nur ein Ausfluß der starken russischen Nervosität sind, ob man in Rußland Gespenster sieht, oder ob man etwa bestimmte Zwecke mit der Verbreitung solcher Nachrichten verfolgt. Man wird sich dabei daran erinnern, daß Rußland seit längerer Zeit mit Litauen über einen Garantievertrag verhandelt, wobei man vor geraumer Zeit wissen wollte, daß der Abschluß dieses Vertrages unmittelbar bevorstehe. Man geht nun wohl kaum fehl in der Annahme, daß man in Moskau einen Druck auf Litauen auszuüben wünscht, um diesen Staat zum baldigen Vertragsabschluß zu bewegen. Aus diesem Grunde malt man die polnische Gefahr für Litauen in recht düsteren Farben an die Wand, um Romno gefügig zu machen. Ein solcher Vertragsabschluß mit Romno würde nämlich einen nicht zu unterschätzenden Gewinn für die russische Diplomatie bedeuten, deren Bestreben dahin geht, nach dem berühmten Grundsatz: Teile und herrsche, mit den baltischen Staaten einzeln zu verhandeln, während die baltischen Staaten wiederum bemüht sind, für die Garantiepaktverhandlungen mit Rußland eine Einheitsfront zu bilden. Letztlich, Estland und Finnland haben sich ja bekanntlich auf gemeinsame Verhandlungen mit Rußland geeinigt, obwohl auch hier die russische Regierung sich mit Eifer bemüht hat, diese Einheitsfront zu sprengen. Sie haben gerade erst jetzt in einer gemeinsamen Note sich zu mündlichen Verhandlungen über einen Schiedsgerichtsvertrag mit Rußland bereit erklärt, wobei ausdrücklich vorgeschlagen wurde, eine vorbereitende Kommission zu bilden, der außer dem russischen Vertreter Delegierte sämtlicher Staaten angehören sollen, die mit Rußland in der Paktfrage verhandeln. Diese Fassung würde immerhin die Möglichkeit einer Teilnahme Litauens an diesen Verhandlungen offen gelassen haben. Eine solche Wendung will man in Moskau unter allen Umständen verhindern und wünscht daher möglichst bald mit Romno zum Vertragsabschluß zu gelangen. Das dürfte der tiefere Grund der Alarmnachrichten sein, wenn schließlich auch nicht geleugnet werden soll, daß Polen dafür sorgt, daß das Pulver trocken bleibt, in der bestimmten Erwartung, daß auch diese Methode in späterer Zeit sich einmal bezahlt macht.

## Wirtschaftsumschau.

Das Problem der Arbeitslosigkeit und ihrer Bekämpfung hat augenblicklich das Interesse an allen sonstigen sozialpolitischen und wirtschaftlichen Erörterungen in den Hintergrund gedrängt. Es ist gegenwärtig das Problem, denn die Arbeitslosigkeit der Massen bildet eine ständige, immer wachsende Bedrohung unseres gesamten politischen und öffentlichen Lebens. Außerökonomische Gründe haben diesen Zustand herbeigeführt. Unsere ganze Wirtschaftsentwicklung hat ihn als Folge des Krieges und des Zusammenbruchs, in erster Linie aber des Versailler Diktats mit sich gebracht, das nicht nur für Deutschland, sondern in gleicher Weise für die ganze Welt verhängnisvoll geworden ist. Die dadurch herbeigeführte gewaltige staatliche Zerplitterung Europas, die künstliche Schranken auferlegt hat, dürfte als eine der Hauptursachen der europäischen Wirtschaftsnote anzusehen sein, zu der noch die ungeheure Verschuldung erschwerend hinzukommt. Die Arbeitslosigkeit besteht nicht nur in Deutschland, sondern auch in den anderen Ländern und wird sich in den Staaten, die augenblicklich unter der Inflation leiden, wie Frankreich, Belgien und Italien, erst dann in ihrer ganzen Schwere fühlbar machen, sobald es ihnen gelungen sein wird, ihre Währungen wieder zu stabilisieren. Aber erst wenn dieser Zeitpunkt der Stabilisierung aller europäischen Währungen eingetreten sein wird, kann wieder ein wirtschaftlicher Wettbewerb unter gleichen Voraussetzungen beginnen. Dann werden die Bemühungen um die Rationalisierung der deutschen Unternehmungen, die im Hinblick darauf erfolgt sind, um die deutsche Wirtschaft in technischer Beziehung für den internationalen Wettbewerb zu rüsten, Früchte zeitigen und Deutschland den anderen Ländern gegenüber einen Vorsprung geben. Bis zu diesem Zeitpunkt jedoch den drohenden wirtschaftlichen und politischen Gefahren der Massenarbeitslosigkeit zu begegnen, das war die große Aufgabe, an deren Lösung die deutsche Regierung durch Aufstellung ihres Arbeitsbeschaffungsprogramms herangekreten ist.

Die vertragsmäßige Regelung der durch den Krieg unterbrochenen Handelsbeziehungen Deutschlands macht weitere Fortschritte. Nachdem Deutschland in diesem Jahre bereits sechs neue Handelsverträge abgeschlossen hat, sollen nunmehr entgegen den bisherigen Meldungen die deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die über die Frage des deutschen Niederlassungsrechtes in Polen ins Stocken geraten waren, am Montag der kommenden Woche wieder aufgenommen werden. Auch die bereits mehrfach ausgegebenen Verhandlungen über den Abschluß eines Wirtschaftsvertrages mit der Tschechoslowakei sind in diesen Tagen wieder fortgesetzt worden. Sie dürften sich allerdings auf Grund verschiedener von der Tschechoslowakei gestellter Forderungen voraussichtlich ziemlich schwierig gestalten.

In der Gesamtwirtschaftslage Deutschlands macht sich seit einigen Wochen eine, wenn auch

langsame, so doch unverkennbare Besserung demerkbar. Namentlich ist es die lange Dauer des Bergarbeiterstreiks in England, dessen Beendigung noch immer nicht abzusehen ist, die einen günstigen Einfluß auf die rheinisch-westfälische Montanindustrie ausübte durch starke Erhöhung des Rohlenabsatzes und Belebung, sowohl des inländischen Eisenmarktes als auch des Eisenexportes. Den Ruhrkohlenzechen ist es gelungen, in der letzten Zeit zwei weitere langfristige Lieferungsverträge abzuschließen, und die arbeitsmäßige Kohlenförderung hat die des Jahres 1913 wieder erreicht, zum Teil sogar überschritten. Die großen Kohlenlieferungen vor allem in die sogenannten besetzten Gebiete haben neben Neueinstellungen von Arbeitern auf manchen Zechen zu einer völligen Räumung der Haldebestände geführt. Hierbei ist allerdings nicht außer acht zu lassen, daß die Gesamthaldebestände an Feinkohle und Koks erst eine geringe Abnahme von etwa 17 Prozent gegenüber dem Höchstbestande von 9,6 Millionen Tonnen erfahren haben. Wenn auch diese Belebung im Kohlenbergbau auf Grund ihrer Ursachen nur als eine vorübergehende anzuprachen ist, so trägt doch die Ruhrkohlenindustrie dadurch ganz unbestreitbar außerordentliche Vorteile davon.

Die auf gleicher Grundlage beruhende, schon im Juli eingetretene Besserung des Eisenmarktes schreitet ebenfalls fort. Der Streik in England hat durch Rahmlegung der englischen Eisen- und Stahlindustrie den Weltmarkt entlastet und der deutschen Eisenindustrie Bewegungsfreiheit gegeben, die in einem erfreulichen Anwachsen des Exports ihren Ausdruck findet. Auch seitens der Eisenverarbeitenden Industrie lauten die Berichte günstiger, wobei die wachsende Zahl der Aufträge aus dem Inlande ebenfalls eine Rolle spielt. In anderen Industriezweigen scheint sich ebenfalls eine Wendung zum Besseren zu vollziehen. Ganz allgemein verstärkt sich der Eindruck, daß die deutsche Wirtschaft in den letzten Monaten doch endlich aus den Stürmen der Krisen in das ruhige Fahrwasser einer stetigen Entwicklung hinübergeleitet.

## Inland und Ausland.

**Staatliche Arbeitsbeschaffung.** Zur Umwandlung der Erwerbslosenunterstützung in eine aktive Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ist vom Reichskabinett eine Kommission eingesetzt worden, damit sowohl innerhalb der Reichsämter wie zwischen Reich und Ländern einheitlich gearbeitet werden kann. Seit einiger Zeit sind schon die drei grundlegenden Gebiete bekannt, auf denen man durch Verbesserung öffentlicher Arbeitsaufträge den Arbeitsmarkt bessern will. Hinsichtlich der Reichsbahn ist das Programm fertig und schon praktisch in Angriff genommen. Aus Reichsmitteln hat die Reichsbahn 100 Millionen Mark zu günstigen Bedingungen erhalten, und die Reichsbahn selbst wird noch 20 Millionen aufbringen. Darunter ist besonders die Ueberführung der Berliner Stadtbahn in den elektrischen Betrieb wichtig. Im Ganzen hat sich eine Senkung der Arbeitslosenziffer um ungefähr 23 000 in der ersten Julihälfte ergeben, und es wird behauptet, daß bis zum Ende des Monats diese Senkung mindestens 100 000 betragen werde.

**Die französischen Steuergehehe.** Das Amtsblatt veröffentlicht den Bericht der Finanzkommission über das neue Finanzprojekt der Regierung. Nach Ansicht der Finanzexperten sei das Projekt nichts anderes als die Wiederaufnahme des in dem Sachverständigen Gutachten vorgeschlagenen Steuerplanes. An neuen Steuern müssen für den Rest des Jahres 1926 2458 Millionen und für 1927 9192 Millionen aufgebracht werden. Davon werden gebedt an neuen Ausgaben für 1926 für Gehälter 669 Millionen, für Marokko 300 Millionen, für die Schuldenrückzahlung 200 Millionen und für die Bedürfnisse der Staatskasse 135 Millionen. Im „Echo de Paris“ wendet sich Bertinax gegen die letzten Neuerungen des amerikanischen Präsidenten Coolidge, daß der amerikanische Senat bei längerer Opposition Frankreichs gegen das Schuldabkommen vielleicht härtere Bedingungen verlangen könnte. Diese Neuerungen stellen Drohungen dar, denen gegenüber Frankreich, um einen Druck auf Amerika auszuüben, sofort das Abkommen mit England vom 12. Juli unterzeichnen müsse.

**Die Türkei zum Alkohol befehrt.** Im Zusammenhang mit dem eingeführten staatlichen Alkoholmonopol hat die türkische Regierung ein Projekt über Herstellung und Ver-

# Der Kunstreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

39

„Sie sorgen für unser Wohl, wie kaum ein Bruder für uns sorgen könnte. — Sie denken auf das Kleinste wie auf das Größte, sie müssen sogar Bertrand mit Geldmitteln unterstützen haben, er wäre sonst nicht imstande, trotz dem, was uns noch von dem Verkauf der Pferde geblieben, und was ich genau taxieren kann, ein solches Anwesen, wie dieses, auf dem wir uns jetzt befinden, zu übernehmen, und so dabei zu leben, wie Sie es für uns in Abticht zu haben scheinen. Daß dem allen ein Geheimnis zugrunde liegt, haben Sie mir schon dadurch gezeigt — daß Georg ein anderer ist, als er sich mir zeigt. Sie mühten mir so viel eingestehen, denn Sie fühlen, daß es zu unwahrscheinlich bleiben würde, den Grafen als einfachen Freund und Protoktor des Kunstreiters hinzustellen — auch unser Namenswechsel zeigt das an. Aber selbst dieser ist noch darauf berechnet, mich irre zu führen. Vollenden Sie deshalb — behandeln Sie mich nicht länger als eine Fremde — lassen Sie mich wissen, wem wir diese Aufopferung verdanken — welches der wahre Name und Rang meines Mannes ist, und ich werde dann alles, was in meinen Kräften steht, tun, Sie zu unterstützen. Verweigern Sie mir aber meine Bitte — wollen Sie mich als eine Fremde betrachten wissen, so — könnte ich mich an nichts gebunden halten!“

„Georgine,“ sagte Georg mit leisem Vorwurf im Ton, „ist es recht, daß du in den Mann, den du selber unsern Wohltäter nennst, mit solchen Fragen dringst?“

„Wohltäter?“ rief das schöne Weib, sich stolz emporschauend, den Namen leugne ich. Der Wohltäter waren wir nie bedürftig, sind es noch nicht, denn frei wie der Vogel in der Luft zogen wir unsere Straße, erwarben, was wir gebrauchten, ja, mehr als das, und durften niemandem dafür danken, als unserer eigenen Kraft. Das auch ist es allein, was mir jetzt am Leben zehrt, daß ich nicht mehr

mein eigen Brot verdienen soll, daß ich dem Manne — daß ich einem Fremden dafür danken muß.“

„Nicht doch, gnädige Frau,“ sagte der Graf ernst, „so viel wie Sie werden Sie jetzt dazu beitragen müssen, Ihr Brot, wie Sie es nennen, zu verdienen. Bei einer solchen Wirtschaft ist nicht allein der Mann, der draußen die Felle baut, der Ernährer und Erhalter, sondern ebensoviel die Frau, die daheim den Viehstand überwacht, das ganze innere Hauswesen besorgt und in Ordnung hält. Glauben Sie mir, daß bei einem solchen Gute fast mehr von der Tüchtigkeit der Frau als von der des Mannes abhängt, und haben Sie auch noch in diesem Augenblicke nicht alle dazu nötigen Kenntnisse, so wird es Ihnen, mit nur einigem guten Willen, nicht schwer fallen, sich die anzueignen.“

„Und weshalb nennen Sie mich gnädige Frau? Wir sind hier unter uns, und Sie wissen, daß mir der Titel nicht gebührt.“

Graf Geyerstein hatte mit sich geschwankt. Auf die erste, fast herzliche Anrede der Frau war er — uneinig mit sich, ob es zum Guten oder Bösen führen könne — schon fast geneigt gewesen, Georgine, gegen seine frühere Absicht, in sein Geheimnis einzuweißen. Ihre letzte, halbberedete Drohung, ihr zorniges Aufstehen jedoch zerstörte den guten Eindruck wieder, den ihre ersten Worte gemacht. Wer bürgte ihm dafür, daß die Frau nicht doch über kurz oder lang — und wenn sie wußte, wer ihr Gatte war — zu dem alten liebgewonnenen Leben zurückkehren könne, und dann war ihrem leichtfertigen Gurdünken das Geheimnis eines edlen Hauses unwiderruflich anvertraut. So viel aber fühlte er, etwas mußte ihr jetzt geboten werden, sie wenigstens vorderhand zufrieden zu stellen, denn sie durfte nicht gereizt und zum Außersten getrieben werden. Mit ruhiger Stimme sagte er deshalb: „Im Gegenteil, gnädige Frau, ich weiß, daß er Ihnen gebührt, Sie haben recht; ich kenne Ihren Gatten von früheren Zeiten her. Wir waren, wie ich Ihnen schon gesagt, Jugendfreunde, ich kenne seine Familie und weiß, wie unglücklich sich diese fühlen würde, ihn in eine Laufbahn geworfen zu sehen, die — Sie mögen dafür noch so sehr eingenommen sein — seinem Stande nicht entspricht. Ich selber versichere Ihnen aber jetzt, ich

handle in dem, was ich scheinbar für Sie tue, nicht in meinem Namen allein, sondern in dem seiner Familie, in die Sie selber einst aufgenommen werden können — wenn Sie Ihr früheres Leben eben vergessen wollen. Denken Sie dabei an Ihr Kind — denken Sie, welchen verschiedenen Rang Josefina einst im Leben einnehmen wird, als Baronesse und als Kunstreiterin. Denken Sie daran, daß Sie jetzt noch imstande sind, durch Fleiß und Sparsamkeit ihr auch die Mittel dazu zu verschaffen, und ich bin überzeugt, Sie werden Ihre neuen Verhältnisse im Leben nicht allein mit anderen Augen ansehen, sondern Ihrem Gatten auch danken, der Mut und Selbstbeherrschung genug hatte, einem augenblicklichen und doch nur sehr zweifelhaften Ruhme zu entsagen, um in stiller Zurückgezogenheit für Sie und sein Kind zu wirken, und sich später mit seiner Familie wieder auszuföhnen.“

„Und seine Familie heißt in der Tat Genfeln?“ fragte Georgine gespannt.

„Ihr Gatte heißt Georg von Genfeln,“ erwiderte ernst der Graf, „und ich bin fest überzeugt, daß es Ihnen genügen wird, wenn Sie wissen, daß er Titel und Namen mit Recht führt.“

„Und wenn es mir nicht genügt?“ sagte Georgine.

„Es wird dir genügen,“ erwiderte hier, an des Grafen Stelle, Georg mit finstrem Blick. „Herr Graf, vergehen Sie der tollen Neugierde einer Frau, die bis jetzt nur zu sehr gewohnt war, ihren eigenen Launen und Neigungen zu folgen. Aber ihr Herz ist gut und ihr Verstand klar; sie wird in kurzer Zeit einsehen lernen, wie töricht sie gehandelt hat, auf so kindische Weise in Sie zu dringen. Es ist spät, lassen Sie uns zur Ruhe gehen, denn Sie müssen morgen früh aufbrechen, um den Ort Ihrer Bestimmung zu erreichen. Daß ich Ihnen dann alsbald recht gute und erfreuliche Nachrichten über uns alle geben kann, ist mein heißer Wunsch, meine feste Hoffnung.“

„Und hoffen Sie das auch, gnädige Frau?“



trieb von alkoholischen Getränken ausgearbeitet. Nach diesem Projekt soll ein besonderer türkischer Schaumwein vertrieben werden. Eine Kostprobe dieses türkischen Weins (400 Flaschen) ist nach Angora geschickt worden, wo der Wein von den Staatsbeamten geprüft werden soll. Für den Fall eines günstigen Ausfalles dieser Prüfung sollen 5 Millionen Flaschen zum Verkauf angeboten werden. Die Türkei ist somit der erste muslimanische Staat, der sich zum Alkohol bekennt. In orthodoxen Kreisen erregt die Alkoholpolitik Kemal Paschas großes Bestreben, da sie geeignet ist, das religiöse Gefühl der übrigen mohammedanischen Welt zu verletzen.

## Gerichtshalle.

**Die rotgestempelten Tausendmarktscheine.** Der Angeklagte Preussner aus Berlin hatte sich vor dem Schöffengericht Schöneberg wegen Verleitung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht zu verantworten. Dr. Schacht hatte in einer Rede über die Aufwertungsmöglichkeit der alten Tausendmarktscheine darauf hingewiesen, daß noch ca. 128 Milliarden Nominalwert im Umlauf seien. Preussner hatte Schacht dreifache Lügen vorgeworfen. Der als Zeuge geladene Reichsbankpräsident machte eingehende Angaben über die noch im Umlauf befindlichen Tausendmarktscheine. Die erste Emission, die sich auf 520 Millionen belaufen habe, sei bis auf 149 000 Mark in die Reichsbank zurückgewandert. Die beiden nächsten Emissionen von 937 und 500 Millionen seien restlos eingezogen. Die vierte und letzte Emission, die bis in die schwerste Inflationszeit hineinreichte, hätte 136 Milliarden Mark betragen, von denen ca. 128 Milliarden Nominalwert bisher noch nicht zur Reichsbank zurückgeführt seien. Das Gericht stellte sich auf den Standpunkt des Staatsanwalts, daß der Wahrheitsbeweis nicht gelungen sei und verurteilte den Angeklagten wegen öffentlicher Verleumdung zu 500 Mark Geldstrafe.

**23 Schüler wegen Zweikampfes verurteilt.** Vor dem Schöffengericht Konstanz hatten sich 23 Schüler des dortigen Lehrinstituts wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu verantworten. Sie waren beschuldigt, am 16. März im Saale eines Gasthauses mit scharfgeschliffenen Waffen Messuren ausgetragen zu haben. Sämtliche Angeklagten wurden zu drei Monaten Festungshaft sowie auf Tragung der Kosten verurteilt. Es wurde ihnen Bewährungsfrist bis 1919 zubilligt.

**Rutister Revision verworfen.** Die Strafkammer des Landgerichts Berlin I hat die Beschwerde, die von Rutister gegen die Ablehnung seines Antrages auf Wiedereinsetzung in den vorigen Stand durch das Schöffengericht erhoben worden war, zurückgewiesen. Wie verlautet, wird nunmehr gegen die Ablehnung der Strafmaßnahme der Strafkammer Beschwerde beim Kammergericht eingelegt werden.

**Zuchthaus für ungetreue Zollbeamte.** Das erweiterte Schöffengericht in Pforzheim verurteilte den 47-jährigen Zollinspektor Otto Rabus wegen Veruntreuung, Bestechung und Betrügerei zu 4½ Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, und den Zollsekretär Kieger wegen Beihilfe hierzu zu drei Monaten Gefängnis. Rabus veranlaßte in seiner Stellung als Zollinspektor des Pforzheimer Zollamtes eine Reihe von dortigen Zigarrenhändlern, Anträge auf Vernichtung von Tabakwaren und Steuerzeichen an das Hauptzollamt zu stellen. Dann beurkundete er die angebliehene Vernichtung und überließ die angeblich vernichteten Steuerzeichen und Tabakwaren den einzelnen Zigarrenhändlern, die sie wieder verwendeten. Außerdem hatte er ihnen die zuviel bezahlten Steuerbeiträge gutgeschrieben und mit ihnen geteilt. Mehrere Zigarrenhändler, die in der Angelegenheit verwickelt waren, wurden zu Gefängnisstrafen von zwei bis elf Monaten verurteilt.

## Neues aus aller Welt.

**Schiffbruch dreier Dampfer.** Die drei Dampfer „Francis“, „Peaceful“ und „Macoria“, die sich auf der Reise nach den Kleinen Antillen befanden, erlitten Schiffbruch. 54 Menschen sind ums Leben gekommen.

**Eine unfröhliche Wette.** Ein Artist, der unter dem Künstlernamen Rogero in einem Pariser Zirkus aufgetreten ist, hat den Versuch gemacht, mit einem Auto die große Treppe hinunter zu fahren, die vom Nordbahnhof nach dem Südbahnhof führt. Das Auto blieb bei der ersten Biegung stecken und mußte von Arbeitern und Polizisten die Treppe hinuntergebracht werden. Der Artist, der schon

einige andere Kunststücke ähnlicher Art vollführt hat, wurde zur nächsten Polizeiwache gebracht. Er erklärte, daß er das Wagnis unternommen habe, um eine Wette zu gewinnen.

**Selbstmord auf der Bühne.** In einem Vorort von Budapest, der Ortschaft Pesterszob, wurde im Theater eine Operette gegeben, während welcher ein sehr seltsamer Selbstmordversuch verübt wurde. Man spielte gerade den zweiten Akt der Operette „Alexandra“. Es kam die große Szene, in der die Soubrette Theresie Holdi beschäftigt ist. Die Soubrette erschien nicht. Sie hatte sich knapp vor ihrem Auftreten in ihrer Garderobe vergiftet. Der Inspektor, der sie überall suchte, fand sie bewußlos in der Garderobe. Die Künstlerin wurde durch die herbeigerufene Rettungsgesellschaft ins Spital gebracht.

**Bauernkrieg in der Herzegowina.** In einem Dorfe in der Herzegowina wurden Gendarmen von den Dorfbewohnern angegriffen und aus dem Dorfe verjagt. Die Gendarmen eröffneten bei ihrem Rückzuge das Feuer und töteten 18 Einwohner des Dorfes, während 40 durch Gewehrschüsse Verwundungen davontrugen. Von den Gendarmen wurden 50 Mann getötet.

**Meuterei im Bromberger Gefängnis.** Meldungen aus Bromberg zufolge haben im dortigen Gefängnis 300 Sträflinge eine Meuterei verurteilt. Der Polizei gelang es endlich, der Aufrührer Herr zu werden. Mehrere Sträflinge wurden verwundet.

**Das Ende einer Sensationsaffäre.** Geoffrey Russell, der 4½-jährige Enkel des Lord Amptill, wurde als der legitime Sohn seiner Eltern anerkannt. Dieser Fall hat seit dem Jahre 1922 die englische Öffentlichkeit in einer dauernden Sensation gehalten. Im Jahre 1922 wurde die Mutter des Geoffrey geschieden, wobei der Vater die Legitimität des Sohnes anzweifelte. Der Gerichtsfall kostete über 40 000 Pfund Sterling.

**Streik der Nachtigallen.** Einige amerikanische Millionäre in Florida, die von einer englischen Vogelhandlung zu Beginn des Frühlings Tausende Nachtigallen bezogen hatten, haben von dem Londoner Geschäft Rückzahlung des Preises verlangt mit der Begründung, daß die Nachtigallen in ihren Parks nicht singen. Die Tierhandlung weigerte sich, diese Forderungen zu erfüllen, da ihr nicht zugemutet werden könne, die Nachtigallen zu ordnungsmäßigen Singen anzuhalten. Vermutlich werden also amerikanische Gerichte zu entscheiden haben, ob der Streik der Nachtigallen auf die Londoner Tierhandlung zurückzuführen ist, oder ob die amerikanischen Millionäre in der Ausgestaltung ihrer Parks den Wünschen der Vögel nicht genügend entgegengekommen sind.

**Schwere Unwetter in Italien.** Nach der drückenden Hitze der letzten Tage sind über Norditalien mehrere heftige Gewitter niedergegangen. In Mailand ist der Straßenbahnverkehr lahmgelegt worden. In den Industriebetrieben mußte man wegen Ausschlebens des elektrischen Stroms die Arbeit einstellen. Auch Genua lag über eine Stunde im Dunkeln. Der Sturm war derart heftig, daß an einigen Stellen der Personenverkehr vollständig unmöglich war. An der Riviera hat der Sturm zahlreiche Babelkabinen der Badeanstalten davongetragen. In der Umgebung von Turin ging ein schweres Hagelwetter nieder. Die Hagelschicht war stellenweise 25 Zentimeter hoch. Auf dem Cemo-See brach ein fürchterlicher Sturm los, der eine Reihe von Unglücksfällen verursachte. Auf einem Schiff rissen die Masten und es wurde an die Küste geschleudert.

**Eine reiche Warendiebin.** Eine reiche Amerikanerin, die der besten New Yorker Gesellschaft angehört, Miß Louise Gates, die Tochter eines hohen Gerichtsbeamten und die Schwester eines der bekanntesten New Yorker Rechtsanwälters, ist in einem großen Pariser Warenhaus festgenommen worden, als sie im Begriff war, ein Paar Handschuhe in ihrer Handtasche verschwinden zu lassen. Auf dem Polizeikommissariat stellte man fest, daß sie 300 Dollar bei sich trug. Man glaubt deshalb, daß es sich um einen Fall von Kleptomanie handelt. Auf Intervention des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten ist die junge Dame in vorläufiger Freiheit gesetzt worden, wird aber trotzdem wegen Diebstahls von dem Pariser Gericht verfolgt werden.

**Das Affendebüt im Tanzklub.** Mitglieder des Londoner Frivolität Club hatten sich kürzlich vor dem Polizeirichter zu verantworten. Es wurde ihnen vorgeworfen, daß bei einem Tanzergnügen, das speziell von den Damen des Klubs veranstaltet worden war, aus dem benachbarten Zoologischen Garten drei Affen herbeigeholt wurden, die

man in Frack steckte und die als Tänzer von Arm zu Arm wanderten. Zum Schluß des Festes wurde dann ein Wettrennen unter den Affen veranstaltet. Der Richter verurteilte die Veranstalter wegen Verletzung der guten Sitte zu einer Geldstrafe.

**Die Orientierung verloren.** Aus Salzburg wird gemeldet: Im Gletschergebiet des Kapruner Tales verloren infolge eines heftigen Schneesturmes drei Offiziere und sieben Mann des österreichischen Infanterieregiments Nr. 3 die Orientierung. Ein Soldat ist infolge Erschöpfung gestorben. Die übrigen erreichten nach vielen Beschwerden eine Schutzhütte, von wo aus sie um Hilfe rufen konnten. Eine Expedition des Bundesheeres aus Salzburg befreite sie aus ihrer Lage.

**Wetterkatastrophe auf Korea.** Durch große Überschwemmungen wurden in Nordkorea 300 Häuser zerstört und 17 Personen getötet. Außerdem wurden 70 Personen verletzt und 18 sind als vermisst gemeldet. In Südkorea sind über 1000 Personen obdachlos, 36 wurden getötet und 170 verletzt.

**Regen dürfen nur ins Bad für Schwarze.** In Washington ist ein wüster Kampf ums Badwasser ausgebrochen. Die Weißen verbitten sich, daß die Neger mit ihnen in einem Wasser baden. Die Schwarzen erklären, daß sie als Freie baden können, wo sie wollen. Ihre Schutzorganisationen haben sich in den Streit eingemischt und von der Regierung die Ausarbeitung eines besonderen Gesetzes zur Freiheit und Gleichheit aller Menschen im Wasser gefordert.

**Spiritistischer Gottesdienst mit der Kamera.** Die Vereinigung Christlicher Spiritisten in Belfast hielt einen Gottesdienst auf dem Kirchhof ab. Die Mitglieder versammelten sich um das Grab, in dem die Mutter des Mediums der Vereinigung ruhte, sangen Choräle und hörten eine Predigt. Das Wichtigste war jedoch die mitgebrachte Photographenapparate; es wurden mehrere hundert Aufnahmen des Grabes und seiner nächsten Umgebung gemacht. Man hoffte, daß wenigstens auf einigen Platten Manifestationen von Geistern zu finden sein werden. Aber als man die Platten entwickelt hatte, zeigte sich auf ihnen auch nicht die Spur einer überirdischen Erscheinung.

**Raubüberfall in einem Eisenbahnzug.** Ein Raubüberfall in einem Eisenbahnzuge wurde von zwei Banditen in der Nähe der Station Salisbury verübt. Sie begaben sich zunächst als harmlose Passagiere in den Gepäckwagen, warfen sich dann plötzlich mit vorgehaltenen Revolvern auf den Gepäckmeister und seinen Gehilfen und raubten eine Anzahl Postbeutel, die insgesamt 65 000 Dollar enthielten. Mit der Beute sprangen sie aus dem fahrenden Zug und entkamen. Das Geld gehört der Federal Reserve Bank in Boston und war für eine Bank in Amesbury bestimmt.

**Eisenerze bei Leningrad.** Der Leningrader Geologe Koltischanow hat in der von Leningrad das Vorhandensein von Eisenerz entdeckt, wobei gleichzeitig festgestellt wurde, daß im 16. Jahrhundert dieses Eisenerz abgebaut worden ist. Es sind dort Funde gemacht worden, die beweisen, daß noch vor dem schwedisch-russischen Kriege hier Bergwerke vorhanden waren. Das Gebiet des neuen Eisenerz-Bassins befindet sich am südlichen Gestade des Finnischen Meerbusens in der Nähe der estnischen Grenze. Es wurden circa 100 altertümliche Hochofen gefunden.

**Banditenüberfall in Polen.** In der Nähe von Lublin überfielen drei mit Revolvern ausgerüstete und maskierte Banditen das Haus eines Landwirts, raubten 300 Floty und ergriffen die Flucht. Der Landwirt setzte sich mit einer Wg zur Wehr, wurde aber entwandert und erschossen. Zwei die Banditen verfolgende Einwohner wurden gleichfalls niedergestreckt.

**Zusammenstoß in der Luft.** Auf dem Militärflugplatz Soesterberg in Holland ereignete sich wiederum ein schweres Unglück. Zwei Militärflieger stießen mit ihren Schulflugzeugen in relativ geringer Höhe zusammen. Beide Maschinen wurden schwer beschädigt und stürzten ab. Ein Flieger wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

**Butareit entdeckt Spione.** In der Gemeinde Regina hat die Polizei eine große militärische Spionageorganisation zugunsten Sowjetrusslands entdeckt. Mehrere Personen wurden verhaftet. Aus dem konfiszierten Material geht hervor, daß die Organisation Vertrauensleute in den verschiedensten Truppenteilen besaß und über alle Vorgänge in der Truppe Berichte lieferte.

## Der Kunststreiter.

Von Friedrich Gerstäcker.

„Ja,“ sagte Georgine, ihre Rechte in die dargebotene Hand des Grafen legend, es war das erste Mal, daß er sie ihr bot, „ich will sehen, ob ich mich, wie mein Mann hofft, Besseren kann; sonst verspreche ich vorderhand noch nichts.“

„Auf gute Besserung denn!“ lächelte der Graf, hob die Hand Georginens leise an seine Lippen und verließ, nach einem herzlichen Händedruck Georgs, rasch das Zimmer.

13.

Es waren nicht ganz drei Monate seit dem Einzuge der neuen Nachtersleute auf Schildheim vergangen, und dieser Zeit hatte es auch bedurft, um die volle Einrichtung der Ueberriedelten, das volle Eingewöhnen in ihr neues, ihnen vollkommen fremdes Leben zu regeln und festzustellen — und vieles hatte sich in der Zeit geändert. Georg arbeitete in der Zeit mit dem alten Verwalter aus allen Kräften, sich die für ihn unumgänglich nötigen Kenntnisse zu erwerben, und da sich der Platz als vollkommen geeignet dazu erwies, legte er sogar den Grund zu einer Rasenverbesserung der Pferde und Stuterei — und besser verstand niemand mit Pferden umzugehen als er. Für Karl waren zu gleicher Zeit die nötigen Einrichtungen getroffen, daß er die Schule in Schildheim regelmäßig besuchte und zugleich Privatstunden bekam; denn der große Wunsch war in allem, was Lernen betraf, noch hinter den kleinsten Anaben weit zurück. Ein junger Mann wurde dazu, trotzdem daß sich Georgine im Anfange dagegen sträubte, ins Haus genommen und ihm die Aufsicht über den Anaben besonders übergeben. Die Erziehlerin, die Wolf von Geyerslein für Josefine besorgte, erwies sich ebenfalls vortrefflich und in einigen Jahren hoffte Georg die Kinder soweit gebracht zu haben, daß sie sich, ihren Altersgenossen gegenüber, nicht mehr zu schämen brauchten.

Selbst Georgine schien sich in das neue Leben zu finden, und besonders waren es in der ersten Zeit die neuen Bekanntschaften, die sie fesselten. Auf zwei Nachbargütern, in der Nähe lebten nämlich zwei sehr liebe Familien, ein ganz jung verheiratetes Paar aus dem Preußischen, und ein alter medlenburgischer Major, der hier sehr bedeutende Besitzungen mit besonders herrlichen Waldungen liegen hatte. Dieser brachte den größten Teil des Jahres auf seinem Gute zu, sah sehr viel Besuch bei sich und machte ein großes Haus, in dem die landesübliche Gastfreundschaft in reichstem Maße herrschte — daß ihm die lebendige, bildschöne neue Nachbarin dabei nur willkommen war, läßt sich denken. Natürlich wurde sie dort bald von einer Schar mächtiger junger Herren umschwärmt, und so gleichgültig Georg in früherer Zeit und unter anderen Verhältnissen Ähnliches gesehen und, als eben in den Verhältnissen liegend, gebildet hatte, so überkam ihn jetzt dabei ein unbehagliches, demütigendes Gefühl — ein Mittelglied zwischen erwachendem Stolz und Eifersucht, das er nicht niederkämpfen vermochte. Er machte Georgine deshalb freundlich, indes leere Vorstellungen, denn sie lachte ihn aus und fragte ihn, ob er glaube, daß sie hier zwischen den Bauern ebenfalls verbauern sollte. Daß sie sich amüsierte, wo ihr die Gelegenheit dazu überhaupt nur so spärlich geboten werde, dürfe er ihr nicht verdenken, und außerdem sei sie es sich selber und „ihrem Rang“ schuldig, den Ton, der nun einmal in der vornehmen Welt herrsche, anzunehmen.

Eine andere Sorge machte dem Manne der Alte, der, jetzt mit gar keiner Beschäftigung, da er sich durchaus nicht zu einer geregelten Arbeit entschließen wollte, der Flasche zusprach, wo er dazu gelangen konnte — und leider fand er dafür nur zu häufig Gelegenheit. Allerdings hielt er sich dabei stets auf seinem Zimmer, aber Georg fürchtete mit Recht, daß er sich einmal wirklich betrinken und dann den Dienstleuten nicht allein ein Vergnügen geben, sondern auch verraten könne, zu welcher Klasse des Volkes er eigentlich gehöre. War es ihm doch nicht entgangen, daß der alte Verwalter, wenn er sich unbemerkt glaubte, schon manchmal heimlich den Kopf über das etwas wunderliche und rohe Benehmen des Mannes geschüttelt hatte, und welches

Licht muß eine solche Entdeckung dann auf seine Frau, auf ihn selber zurückwerfen! Die einzige Beschäftigung, zu der sich Mühsel verstehen wollte, war die, daß er sich einen aus dem Dorfe geholten Spitz abrichtete, und stundenlang sah er mit diesem zusammen eingehalten, ihm allerlei tolle Kunststücke beizubringen. Den Hund nannte er Hanswurst, und er kam nicht mehr von seiner Seite.

Georg sah das alles, ohne irgend eine Menderung herbeiführen zu können, und fühlte jetzt erst in seiner ganzen Schwere den Kluch seines früheren tollen Lebens, das ihn, den Edelmann, unter die Hefe des Volkes geworfen hatte. Jetzt verdammt es ihn dazu, nicht allein mit solch rohen Menschen, wie dieser Mühsel, zusammen zu leben und auszuhalten, nein, es zwang ihn sogar, ihn als einen Verwandten anzuerkennen und in seiner eigenen Familie zu halten. Das war freilich nicht mehr zu ändern — es mußte ertragen werden und erforderte nur all seine Klugheit und Wachsamkeit, um den fatalen Folgen, die es möglicherweise für seine und der Seinigen Zukunft haben könne, vorzubeugen.

Allerdings sprach er offen mit seiner Frau darüber, und machte ihr einmal sogar den Vorschlag, dem Alten irgend eine Heimat zu gründen, und ihm — wenn auch mit großen Opfern — daselbe, was er früher als Gehalt bezogen, als Pension zu sichern. Aber Georgine wollte nichts davon hören — fürchtete sie vielleicht, daß sie durch ein Fortschicken des Vaters die Partei schwächen könne, mit der sie noch immer dem Gatten gegenüberstand?

Der alte Mühsel unterstützte sie allerdings nicht in ihren schlummernden Plänen: dem müßigen Leben wieder zu entsagen und zu ihrer „Kunst“ zurückzukehren; denn er selber hatte von dieser Kunst nur eine sehr geringe Meinung und fühlte sich keineswegs geneigt, das ruhige Schlafleben, das er jetzt führte, mit der alten unbequemen Karrenjagd so bald wieder zu vertauschen. Aber er war doch da — und bildete dadurch den Anknüpfungspunkt, durch den sie an ihre frühere fröhliche Zeit zurückdenken, sich wieder hineinversetzen konnte, und sie mochte sich deshalb nicht von ihm trennen. Nicht kindliche Liebe fesselte sie an den alten Mann, sondern die Erinnerung ihrer Triumphe, und die konnte und wollte sie nicht vergessen. (Fortf. folgt.)

**\* Stoppeln nur mit Erlaubnis!** Nachdem die Erntearbeiten begonnen haben, finden sich auch wieder Leute zum Aehrenlesen bezw. nach der Kartoffelernte zum Kartoffelstoppen ein. Nach den bestehenden Gesetzen ist das Aehrenlesen und Kartoffelstoppen verboten, da es ein unbefugtes Betreten fremder Grundstücke und widerrechtliches Aneignen fremden Eigentums darstellt. Personen, die Aehren lesen oder Kartoffeln stopfen wollen, müssen sich vom Besitzer des Grundstücks eine schriftliche Erlaubnis ausstellen lassen.

**\* Flaschenbierverkauf am Sonntag.** Nach einer Entscheidung des Kammergerichts ist der Verkauf von Flaschenbier über die Straße an Sonntagen strafbar. Vom Amtsgericht und von der Strafkammer war der beklagte Wirt freigesprochen worden, weil er den Einwand erhoben hatte, es handele sich eigentlich um Fassbier, das nur kurz vorher auf Flaschen gefüllt worden sei, es handle sich also um nichts anderes, als wenn Kunden Gefäße mitgebracht hätten, die im Lokal gefüllt worden seien. Das Kammergericht war aber der Auffassung, daß das Bier in Flaschen bei dem Wirt zum Verkauf bereitgehalten worden sei. Wenn man der Auffassung der Strafkammer recht geben würde, so könne der Flaschenbierverkauf an Sonntagen ungehindert betrieben werden. Es erfolgte die

Verurteilung des Wirts wegen Vergehens gegen die Sonntagsruhe.

**\* Der Edelmarde** wird lt. Verordnung des Regierungspräsidenten in Potsdam für den Umfang des Regierungsbezirks Potsdam für die Dauer von vorläufig drei Jahren unter Schutz gestellt. Wer gegen diese Verordnung handelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft bestraft.

**Lyden.** Bis zum 1. August haben 3000 Sommergäste die Stadt besucht.

Ein Milchhändler in Mexiko hat aus Versehen an Stelle eines Konservierungsmittels Wolfsgift in die Milch getan, infolgedessen sind 250 seiner Kunden schwer erkrankt und zwei bereits gestorben.

Der Vulkan Batoer auf der Insel Bali östlich von Java ist zum Ausbruch gekommen. Die am Fuße des Berges liegende Stadt Batoer wurde vollständig unter der Lava begraben. Die Bevölkerung konnte sich retten.

**Sprachpflege.**

Le Traducteur, französisch-deutsches Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt.

Wer die Anfangsgründe im Französischen besitzt und

sich in dieser Sprache zu üben und leicht zu fördern wünscht, dem sei dies Blatt warm empfohlen. Es bringt mannigfaltigen Les- und Lehrstoff und berücksichtigt besonders die Unterhaltungssprache. Bald belehrend, bald unterhaltend oder belustigend, kann es unbedenklich der Jugend vorgelegt werden. — Probenummer kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**Bücherchau.**

**Hellmuth Unger: Die Insel der Affen**

Romäne in vier Aufzügen.

Universal-Bibliothek Nr. 6648, Heft 40 Bg.

Was Hellmuth Ungers „Insel der Affen“ hoch aus der Flut der neuesten dramatischen Literatur heraushebt, sind Tempo, Rhythmus und Sensationsfreudigkeit als Ausdruck unserer Zeit, sowie das organische Verbundensein mit ihrer Problematik. Hier ist dem Theater endlich wieder einmal gegeben, was es braucht, Handlung, Spannung und echte Komödienheiterkeit. Die Aufführung am Deutschen Landestheater in Prag brachte dem Stück einen begeisterten Publikumsenerfolg.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der Fehrbelliner Zeitung, Fehrbellin.

**Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg**

Gemeinnützige Körperschaft des öffentlichen Rechts. — Direktion Frankfurt (Oder) Fernsprecher 1700—1702

Leben / Unfall / Haftpflicht / Autokasko / Krankenversicherung. :: Haupt- und nebenamtliche Mitarbeiter an allen Orten gesucht.

Auskunft gern und kostenlos durch Oberkommissar Robert Müller, Berlin N. 65, Hennigsdorferstr. 24. Fernsprecher Meabit Nr. 5275.

**Kirchliche Nachrichten.**

10. Sonntag nach Trinitatis.

Sonntag, den 8. August, vorm. 10 Uhr: Gottesdienst Herr Pastor Weitz: Thema: „Wohin sollen wir gehen.“

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Diakon Liebeck.

Abends 8 Uhr: Jungmännerverein.

**Damenchor.**

Dienstag Abend pünktlich 8 1/2 Uhr

**Übungsstunde.**

**Schützengilde**

Fehrbellin.

**Die Lichtbilder**

der Aufnahme vom 11. Juli d. J. sind gegen Zahlung von 2,75 Mark bei mir abzuholen.

Broeck.



**M. S. B. S.**

Am Sonnabend, den 7. August, 8 1/2 Uhr

**Monatsversammlung.**

Der Vorstand.

**Sportverein**

Fehrbellin.

Heute abend 8 1/2 Uhr

**Monatsversammlung.**

Vollzähliges Erscheinen erforderlich.

Der Vorstand.

**Beste Pflanzzeit für**

**Erdbeeren**

St. Evren, Früherdbeere  
Lartons noble  
Glandern

Schwarze Ananas (Hansa)

Hundert 3 M., Tausend 25 M.

**Gemüseanbau Fehrbellin.**

**Häcksel**

hat laufend abzugeben.

G. Schreiber.

**Angelgerät**

in großer Auswahl zu billigsten Preisen vorrätig bei

G. Schreiber.

Die Urliste der in hiesiger Stadt wohnhaften Personen, die zum Amte eines Schöffen und Geschworenen berufen werden können, liegt in der Zeit vom 10. bis 17. August 1926 im Rathhaus, Zimmer Nr. 2, öffentlich aus. Gegen die Richtigkeit der Liste kann innerhalb dieses Zeitraums schriftlich oder mündlich Einspruch erhoben werden.

Fehrbellin, den 6. August 1926.

Die Polizeiverwaltung.

**Betrifft gewerbliche Fortbildungsschule.**

Sämtliche, in hiesigen kaufmännischen oder gewerblichen Betrieben beschäftigte Lehrlinge sind bis zum 15. August durch die Lehrer im Magistratsbüro anzumelden. Ebenso sind alle jungen Leute bis 18 Jahren, die in keinem Lehrverhältnis stehen, oder als ungelernete Arbeiter gelten, durch die Eltern anzumelden. Nichtanmeldung wird bestraft.

Fehrbellin, den 6. August 1926.

Der Magistrat.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des früheren Abdeckereibesizers

**Wilhelm Kruhs**

sagen wir allen herzlichen Dank. Besonderen Dank auch Herrn Pastor Weitz für die trostreichen Worte am Grabe des Entschlafenen und dem Kriegerverein für das ehrende Grabgeleit.

Fehrbellin, den 6. August 1926.

Die trauernden Hinterbliebenen.

**Zu billigsten Sommerpreisen bietet an:**

**Niederlausitzer Galonbriketts und Grudekoks.**

G. Schreiber.

Berliner Produktenbörse, 3. August.

Preise in Goldmark. (Getreide und Delfrüchte je Tonne, alle übrigen Artikel je 100 Kgr.)

Weizen märk.	272—275	Beluschten	27,00—28,50
Roggen märk.	187—192	Aderbohnen	23,00—26,00
Futtergerste	162—170	Wicken	32,00—35,00
Hafer, märk.	195—205	Lupinen blaue	15,50—17,50
Malz	176—183	do. gelbe	20,00—21,50
Weizenmehl	38,50—40,50	Serabella	—
Roggenmehl	27,00—28,50	Rapskuchen	14,40—14,50
Weizenkleie	10,25—10,50	Leinkuchen	19,00—19,30
Roggenkleie	11,10—11,40	Trockenschmelz	10,80—11,10
Raps	—	vollw. Zuckerschmelz	—
Weinsaft	—	Kartoffelkoden	23,80—24,50
Viktoriaerbsen	33,00—37,00	Lorsmelasse,	—
kleine Speiseerbsen	27,00—31,00	Mischg. 80/70	—
Futtererbsen	21,00—25,00		



**U. T. Lichtspiele. U. T.**

im Hotel „Stadt Magdeburg“ Sonntag, den 8. August wird im hiesigen Kino einer der interessantesten und spannendsten Spionagefilme der neuen Fox-Produktion vorgeführt!

**„Der Hochverrat von Panama!“**



Die gesamte Kriegsslotte der amerik. Marine im Dienst dieses Filmes!

Der neue Fox-Film „Der Hochverrat von Panama“ stellt eine Gipfelleistung selbst für die vermögtesten Ansprüche dar. Es fällt schwer, aus dieser Fülle kinematographischer Glanzleistungen einzelnes herauszugreifen. Der Ort auf hoher See ist das Erschütterndste, was die stumme Leinwand bis jetzt zeigen konnte, der Einblick in das Leben und Treiben der internationalen Spione ist ebenso spannend, wie die Abwehrmaßnahmen der politischen Geheimbureauks im Marineministerium. Die Handlung ist mit seltener Wucht entworfen, atemlose Spannung fesselt das Publikum bis zum letzten Bild, das in ganz sensationeller und verblüffender Weise die Aufklärung für eine Reihe gefährlicher und geheimnisvoller Abenteuer bringt. Jeder, der eine Spur von Interesse für das Leben auf hoher See besitzt, muß dieses herrliche Marine-drama von den verrätern Schiffe gesehen haben.

Bei gutem Beiprogramm und passender Musik

Anfang 8 1/2 Uhr

Es ladet freundlichst ein

Fritz Mertens.

**Verein ehem. Fehrbelliner-Berlin.**

**Nächste Sitzung**

am Donnerstag, den 12. August im Restaurant „Askanier“, Berlin S. W., Anhaltstr. 11.

Der Vorstand.

**Galizyl-Bergament-Papier**

Durch Gebrauch dieses mit Galizyl präparierten echten Bergamentpapiers ist das leichte Verderben der eingemachten Früchte und Speisen ausgeschlossen und lange Haltbarkeit derselben gewährleistet.

Zu haben in

Ewald's Buchhandlung.